



Der erste Wahlgang der französischen Kommunalwahlen vom 15. März 2026 bestätigt eine Entwicklung, die sich bereits in den vergangenen Jahren abzeichnete: Die territoriale Verankerung des Rassemblement National (RN) und der radikalen Rechten insgesamt nimmt in zahlreichen französischen Städten deutlich zu. Zwar errang die Partei unter ihrem Vorsitzenden Jordan Bardella nicht überall unmittelbare Wahlsiege, doch qualifizierte sie sich in einer großen Zahl von Gemeinden für die Stichwahl – häufig mit hohen Stimmenanteilen oder sogar als stärkste Liste.

Damit rückt die Partei ins Zentrum des zweiten Wahlgangs am 22. März. In vielen Städten dürften nun Bündnisse, taktische Rückzüge oder Versuche eines sogenannten „republikanischen Fronts“ den Ausgang der Wahl bestimmen. Über die lokale Ebene hinaus wird der Urnengang auch als wichtiger politischer Stimmungstest vor der Präsidentschaftswahl 2027 interpretiert. Er gibt einen ersten Eindruck davon, wie sich das Kräfteverhältnis im französischen Parteiensystem verschiebt.

Gefestigte Bastionen der extremen Rechten

In mehreren Städten, die bereits von der extremen Rechten regiert werden, brachte der erste Wahlgang klare Ergebnisse zugunsten der Amtsinhaber.

In Perpignan wurde der RN-Bürgermeister Louis Aliot mit 51,4 Prozent der Stimmen bereits im ersten Wahlgang wiedergewählt. Auch in Hénin-Beaumont bestätigte sich die starke lokale Verankerung der Partei: Bürgermeister Steeve Briois verteidigte sein Amt mit mehr als 78 Prozent der Stimmen – ein Ergebnis, das die Dominanz des RN in dieser ehemaligen Bergbauregion eindrucksvoll unterstreicht.

Ähnlich deutlich fiel das Resultat in Beaucaire aus, wo Nelson Chaudon mit rund 60 Prozent der Stimmen wiedergewählt wurde.

Für die Parteiführung dienen diese Städte seit Jahren als politische „Schaufenster“. Sie sollen demonstrieren, dass der RN nicht nur als Protestpartei auf nationaler Ebene funktioniert, sondern auch in der Lage ist, Kommunen dauerhaft zu regieren. Gleichzeitig bleiben solche unmittelbaren Wahlsiege eher die Ausnahme: In den meisten Städten wird sich erst im zweiten Wahlgang entscheiden, ob die Partei ihre Positionen verteidigen oder sogar ausbauen kann.



Überraschende Ergebnisse in großen Städten

Besonders aufmerksam verfolgt wird die Entwicklung in größeren urbanen Zentren. Dort tat sich der RN traditionell schwerer als in kleineren Städten oder ländlichen Regionen. Die Ergebnisse des ersten Wahlgangs deuten jedoch darauf hin, dass diese Barriere zunehmend bröckelt.

Marseille als Symbol der neuen Dynamik

In Marseille, der zweitgrößten Stadt Frankreichs, brachte der Wahlabend eine bemerkenswerte Konstellation hervor. Der amtierende Bürgermeister Benoît Payan aus dem linken Lager und der RN-Kandidat Franck Allisio liegen beide bei rund 35 Prozent der Stimmen – ein nahezu ausgeglichenes Ergebnis.

Die Ausgangslage für die Stichwahl ist komplex: Neben den beiden führenden Kandidaten könnten auch Listen aus dem linksradikalen und dem zentristischen Spektrum im Rennen bleiben. Eine solche Viererkonstellation würde das Kräftefeld stark fragmentieren. In diesem Szenario könnte der RN versuchen, von den Spaltungen seiner Gegner zu profitieren.

Weitere strategische Städte

Auch in anderen Städten verzeichnet die Partei bemerkenswerte Fortschritte. In Toulon liegt der RN nach dem ersten Wahlgang vorn. In Städten wie Nizza, Nîmes oder Menton ist die Partei ebenfalls gut positioniert, um im zweiten Wahlgang eine Rolle zu spielen.

Selbst in Paris, wo die extreme Rechte traditionell schwach ist, erzielt sie in einzelnen Arrondissements höhere Sichtbarkeit und teilweise deutlichere Ergebnisse als bei früheren Kommunalwahlen.

In vielen Städten im Süden und Osten Frankreichs entstehen dadurch Dreier- oder Viererkonstellationen – sogenannte Triangulaires oder Quadrangulaires –, die den Wahlausgang besonders unvorhersehbar machen.



Der „republikanische Front“ auf dem Prüfstand

Die Fortschritte des RN rücken erneut die Frage nach dem sogenannten „Front républicain“ in den Mittelpunkt der politischen Debatte. Diese Strategie besteht darin, dass Parteien unterschiedlicher politischer Lager im zweiten Wahlgang zusammenarbeiten oder Kandidaten zurückziehen, um einen Sieg der extremen Rechten zu verhindern.

Historisch spielte diese Mechanik in Frankreich bereits eine wichtige Rolle, etwa bei nationalen Wahlen oder in früheren Kommunalwahlen. Doch ihre Wirkungskraft scheint heute weniger selbstverständlich.

Innerhalb der konservativen Rechten gibt es zunehmend Stimmen, die lokale Kooperationen oder zumindest eine weniger strikte Abgrenzung gegenüber dem RN diskutieren. Auf der linken Seite wiederum erschweren Spannungen zwischen Sozialisten, Grünen und der Bewegung La France insoumise eine koordinierte Strategie.

Der zweite Wahlgang dürfte daher weniger von einer automatischen Bündnislogik geprägt sein als von lokalen Machtverhältnissen, persönlichen Rivalitäten und taktischen Entscheidungen.

Ein sich wandelndes Parteiensystem

Über die unmittelbaren Wahlergebnisse hinaus offenbart der erste Wahlgang eine tiefere Transformation des französischen politischen Systems.

Schwäche des präsidentiellen Lagers

Die politische Bewegung rund um Präsident Emmanuel Macron zeigt sich auf kommunaler Ebene vergleichsweise schwach organisiert. Anders als traditionelle Parteien verfügt das präsidentielle Zentrum über weniger lokale Strukturen und Netzwerke. Dadurch entstehen politische Räume, die zunehmend von konservativen oder rechtsextremen Kräften besetzt werden.



Fragmentierte Linke

Auch die Linke präsentiert sich gespalten. Während sozialdemokratische Kräfte, ökologische Parteien und die Bewegung La France insoumise teilweise ähnliche Wählergruppen ansprechen, gelingt es ihnen vielerorts nicht, gemeinsame Listen zu bilden. Diese Fragmentierung kann im zweiten Wahlgang entscheidend sein, wenn mehrere linke Kandidaten gegeneinander antreten.

Veränderung der Wählerpräferenzen

Hinzu kommt eine Verschiebung in den politischen Prioritäten vieler Wähler. Themen wie Sicherheit, Kaufkraft und Migration spielen in zahlreichen Kommunen eine zentrale Rolle. Gerade in urbanen Randgebieten und in wirtschaftlich strukturschwächeren Regionen scheinen diese Fragen den Diskurs des RN zu begünstigen.

Ein politischer Testlauf für die Präsidentschaftswahl 2027

Obwohl Kommunalwahlen in Frankreich traditionell stark von lokalen Themen geprägt sind, besitzen sie eine unübersehbare nationale Dimension. Beobachter betrachten sie häufig als politisches Barometer für kommende nationale Wahlen.

Für den Rassemblement national besteht das strategische Ziel darin, seine nationale Wählerbasis in eine stabile kommunale Präsenz zu übersetzen. Jede neu gewonnene Stadt bedeutet zusätzliche politische Erfahrung, lokale Netzwerke und symbolisches Kapital – Faktoren, die die Regierungsfähigkeit der Partei unterstreichen sollen.

Für die übrigen Parteien geht es dagegen darum, genau diese Entwicklung zu bremsen. Sie müssen ihre lokalen Strukturen erneuern und zugleich Wege finden, ihre politischen Differenzen zu überbrücken, wenn sie die Ausbreitung der extremen Rechten begrenzen wollen.

Der erste Wahlgang liefert somit nur einen Teil des Gesamtbildes. Die Stichwahl am 22. März könnte sehr unterschiedliche Szenarien hervorbringen: eine Konsolidierung bestehender RN-Hochburgen, mögliche Gewinne symbolträchtiger Städte oder eine Mobilisierung der übrigen politischen Kräfte gegen die rechtsextreme Partei.



Frankreichs Kommunalwahlen 2026: Der Aufstieg des Rassemblement National auf lokaler Ebene

Fest steht bereits jetzt, dass diese Kommunalwahlen einen Wendepunkt im französischen politischen Leben markieren könnten. Sie zeigen, dass der Aufstieg des Rassemblement national längst nicht mehr nur ein nationales Phänomen ist, sondern zunehmend auch in der lokalen politischen Landschaft sichtbar wird.

Autor: Andreas M. Brucker